

Das Wissen

Wie gute Nachbarschaft gelingt – Miteinander statt nebeneinander

Von Silvia Plahl

Sendung vom: Samstag, 22. Juni 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Jeder Mensch lebt in Nachbarschaft - Doch was passiert, wenn daraus eine aktive Gemeinschaft wird und Nachbarinnen und Nachbarn ihre Zukunft im Dorf und Stadtquartier selbst in die Hand nehmen?

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

MANUSKRIPT

Musik-Akzent

Autorin:

Jeder Mensch ist eine Nachbarin oder ein Nachbar. Doch was bedeutet das?

Atmo 01: Kiez-Stammtisch in Berlin-Neu-Tempelhof, Stimmen vorweg (Moderatorin Susanne Sander:) „Dann hätten wir als zweites Thema Deins: Was geht los am Platz der Luftbrücke?“ – (Frau:) „Also man hat mir gesagt, acht Bäume müssen gefällt werden.“ – (Moderatorin:) „Also was ist der Plan? Gibt's einen Plan?“ (alle reden durcheinander)

Autorin:

Beim Kiez-Stammtisch in Berlin Neu-Tempelhof, eine Gartensiedlung mitten in der Hauptstadt Nähe Platz der Luftbrücke. 15 Menschen diskutieren, ob und wie acht alte Bäume im Viertel gerettet werden könnten.

O-Ton 01 Prof Milena Riede, Hochschule für Soziale Arbeit und Pädagogik Berlin:

Wir versuchen eine Zukunftsgemeinschaft aufzubauen.

Ansage:

„Wie gute Nachbarschaft gelingt – Miteinander statt nebeneinander“. Von Silvia Plahl.

Autorin:

Der Stammtisch trifft sich seit Ende 2022 einmal im Monat – um Kontakte zu knüpfen, gemeinsam etwas zu unternehmen, vielleicht auch eine neue Gruppe zu bilden oder eine Initiative zu starten: Alle hier sind Nachbarinnen und Nachbarn, denen ihr Wohnquartier am Herzen liegt. Zwei ältere Damen finden das hier richtig gut.

O-Ton 02 Angela, 73 und Autorin und Marie, 72:

Angela: Ich find's schön, dass sich viele jetzt hier auch dafür interessieren, für die Gegend. Im Gegensatz zu früher, man kennt sich zwar, aber ansonsten war nicht so ein Zusammenhalt.

Autorin:

Ist da so ein neuer Schwung?

Marie:

Ich hab in dieser Form Nachbarschaft bisher in Berlin nicht erlebt. Ich bin seit '73 in Berlin, also für mich ist das neu.

O-Ton 03 Milena Riede:

Selber Dinge in die Hand nehmen, dass die Zukunft so wird, wie die Menschen sie wollen.

Autorin:

Denn das wüssten die Nachbarinnen und Nachbarn ja selbst am besten. Sagt Milena Riede, die für diesen neuen Elan mit verantwortlich ist. Milena Riede ist Professorin für Soziale Arbeit und Pädagogik in Berlin und hat sich auf die Gemeinwesenarbeit spezialisiert. 2022 gründete sie mit drei weiteren Expertinnen den Verein „Futur:ista“ (1) im Kiez.

O-Ton 04 Milena Riede:

Die Idee ist, das Thema der nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung, zu dem sich ja Deutschland schon lange bekannt hat, (das) auf der lokalen Ebene umzusetzen. Und wir versuchen diese Menschen, die schon anfangen wollen, die versuchen wir zusammen zu bringen und zu ermutigen, Schritte in Richtung einer nachhaltigen sozialen ökologischen Zukunftsentwicklung zu gehen.

Autorin:

Ein Experimentierfeld, das mit einem „Zukunftsdialog“ begann. Ideen, Themen, Wünsche mündeten in Aktionen und Gruppen, die sich verselbständigen. Pflanzentausch, ein Sperrmüllmarkt, Singen und Babytanz im Kiezladen, die Geschichtswerkstatt.

Musik-Akzent**Autorin:**

In der Wissenschaft heißt es: Wir haben eine sogenannte Halbdistanz zu den Menschen von nebenan und begegnen uns mit Sympathie und Streit, Ignoranz und Offenheit. Es kann sein, dass Nachbarschaft überhaupt nicht stattfindet – oder aber so stark ist, dass sie die Gesellschaft stabilisiert. Der Sozialgeograph Professor Peter Dirksmeier erforscht dies in ganz Deutschland, zusammen mit anderen Universitäten hat sein Team über einen längeren Zeitraum 12.000 Personen befragt – in Groß- und Mittelstädten und Dörfern in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Bayern und Westfalen. (2)

O-Ton 05 Prof Peter Dirksmeier, Sozialgeographie, Universität Hannover:

Die Idee, die dahintersteckt, ist so ein bisschen, dass so etwas wie ein gesellschaftlicher Zusammenhalt ja irgendwo beginnen muss. Der ist ja nicht abstrakt, sondern irgendwo muss es ja losgehen.

Autorin:

Nachbarschaft bedeutet erst einmal nur, dass Menschen nebeneinander wohnen. Es ist aber auch möglich, dass die Personen in einem Haus, einem Dorf oder in einem Stadtquartier miteinander in Kontakt und ins Gespräch kommen, sich austauschen und interagieren. Plötzlich leben sie aktiv das demokratische Miteinander und stärken es.

O-Ton 06 Peter Dirksmeier:

Und was wir herausgefunden haben, ist, dass die Nachbarschaft keine unwichtige Kategorie ist, anscheinend beginnt das irgendwo da.

Autorin:

So lässt sich Nachbarschaft sozialgeographisch, aber auch soziologisch und sozialpsychologisch betrachten. Und es stellt sich die Frage, ob und wie die modernen Wohn- und Lebensräume in Stadt und Land diese Halbdistanz anregen und begünstigen können, damit sie wie erhofft der Gesellschaft zugutekommt.

Musik-Akzent**Autorin:**

Zuallererst ist Nachbarschaft jedoch ein bunter Mikrokosmos. Ein paar Stimmen aus Berlin:

Atmo 02: öffentlicher Platz**O-Ton 07 Viktoria, 13:**

Wir holen uns sehr oft bei unseren Nachbarn Lebensmittel, wenn wir halt was backen – aber wir bringen das meistens dann auch wieder zurück, wenn wir einkaufen waren oder bringen ihnen etwas vom Gebackenen oder so.

O-Ton 08 Lucy, 12:

Bei uns ist das nicht so, weil ich wohne ja in Neukölln. Und da sind die meisten zurückgezogen.

O-Ton 09 Alfred, 78:

Ich finde, nichts ist schlimmer, als wenn man in der Nachbarschaft miteinander in ständiger Konfrontation lebt. Das nervt ungemein und nutzt niemandem.

Autorin:

Was kann Nachbarschaft?

O-Ton 10 Frau, 72:

Na sich gegenseitig unterstützen und helfen und gemeinsam auch Sachen zu bewegen.

Autorin:

„Ein großes Spektrum an Nachbarschaftspraktiken“, sagt der Berliner Geograph Professor Olaf Schnur. **(3)** Früher wie heute: Einerseits konkurrieren, streiten, sich zurückhalten, ablehnen. Andererseits helfen, tauschen, teilen, füreinander da sein, miteinander feiern.

O-Ton 11 Prof Olaf Schnur, Geograph/ BV für Wohnen und Stadtentwicklung Berlin:

Ich glaube aber, das Spektrum hat sich noch viel stärker ausgeweitet und das liegt eben an dem sozialen Wandel, den wir in den letzten Jahrzehnten auch hatten. (4)

Autorin:

Eine älter werdende Gesellschaft, verlassene Orte, Menschen aus aller Welt, vernachlässigte Regionen, geballte Stadtbezirke. Dazu mehr Individualisierung. Familien und Verwandtschaften wohnen nicht mehr nahe. Die Globalisierung entfernt voneinander. Flexible Arbeitsplätze lösen von dem einen Lebensort. Gleichzeitig gibt es neues Zusammenleben in Mehrgenerationenhäusern, Haus- und Hofgemeinschaften.

O-Ton 12 Olaf Schnur:

Das heißt, es gibt möglicherweise so einen Wunsch auch nach mehr Gemeinschaftlichkeit – ich sag absichtlich nicht nach mehr Gemeinschaft – mehr Gemeinschaftlichkeit, die wieder mehr Anbindung so mit sich bringt. In der Corona-Pandemie hat sich gezeigt: Plötzlich lassen sich dann Dinge aktivieren. Das sind Nachbarschaftspotenziale, die einfach schlummern.

Autorin:

Aber: Nachbarschaft funktioniert immer nur als freiwilliges Experiment, so Olaf Schnur.

O-Ton 13 Olaf Schnur:

Das ist auch die Gefahr, dass man so eine Verantwortungsgemeinschaft konstruiert und dass man dann Menschen verpflichten möchte, irgendetwas zu tun. Also Nachbarschaft ist etwas, was jeder interpretieren darf, wie er das möchte.

Autorin:

Und erst wenn alle das ungezwungen ausbalancieren, entstehe daraus auch eine Chance:

O-Ton 14 Olaf Schnur:

Dass man bottom-up eine gewisse Capacity dann hat und Gestaltungsmacht entwickelt und tatsächlich aus Nachbarschaft – aus einem vor-politischen, kommunikativen Bereich – plötzlich so etwas wie eine Initiative und eine politische Aktion entsteht, die auch unserem demokratischen Gemeinwesen gut zu Gesicht steht.

Autorin:

Wie zum Beispiel das Engagement für die bedrohten Bäume in Berlin oder auch für eine verkehrsberuhigte Zone.

Musik-Akzent:

Autorin:

Nachbarschaft basiert auf gegenseitigem Vertrauen. Sie ist latent vorhanden. Wenn sie Spaß macht und sich niemand genötigt fühlt, kann sich ein Miteinander manifestieren. **(5)** Wie das gelingt? Das Wissen hat sich bei einigen Nachbarinnen und Nachbarn dazugesetzt.

Atmo 03 Hallo**Autorin:**

In Celle in Niedersachsen findet Monika: Nur gegenseitige Wertschätzung bringt die Menschen in Bewegung.

O-Ton 15 Autorin und Monika in Celle:

Autorin: Gute Nachbarschaft ist ja eine Frage von Toleranz. Was kann man dafür tun?

Monika: Einer muss den Anfang machen und einer muss losgehen und sagen: Hallo! Ich bin... und ich habe Folgendes im Kopf. Was hältst Du denn davon? Oder was halten Sie denn davon?

Atmo 04: Vogelgezwitscher im Berkefeldweg in Celle, Papierrascheln, Atmo unterlegen**O-Ton 16 Dr Andreas Lechner, Produktmanager Maschinenbau, ParCelle e.V. Cell:**

Wenn man sich dazu austauscht, wie wir uns unsere Gehwege wünschen, wieviel Parkbedarf wir auf der Straße haben, dann geben wir sehr viel preis über unseren Lebensstil! Und öffnen uns auch ein Grad weit. Dann fängt man an Ideen zu teilen!

Autorin:

Andreas Lechner ist promovierter Elektrotechniker. Der ehemalige Produktmanager, Mitte 50, sitzt im schwarzen T-Shirt mit dem Schriftzug „Changing Cities“ und einer Fahrradkette um den Hals in Celle auf der Straße und blockiert ein paar Parkplätze. Genauer: Er eröffnet auf einer Bierbank auf grünem Teppich die Vereinssitzung des „ParCelle“ e.V. – bietet gleich das Du an und freut sich:

O-Ton 17 Andreas Lechner:

Hallo! Wir fangen gleich an *Auto fährt vorbei...* Und da kommt die nächste... Hallo! Ihr wisst ja, am Sonntag hat hier das Stadtradeln begonnen. Wir haben auch eine eigene Gruppe aufgemacht! Standen auch mit einem Infostand in der Stadt und haben dort das Wanderbaum-Modul gezeigt (und einzelne Gespräche geführt).

Autorin:

Die „Wanderbaum“-Alleen breiten sich seit den 1990er Jahren in Deutschland aus **(6)** – und Stephanie Springer von „ParCelle“ erzählt, dass die „Architects4Future“ im benachbarten Hildesheim dafür ein Holzmodul gebaut haben.

O-Ton 18 Frau, „ParCelle“:

Auf dem man sitzen kann, was einen Baum beherbergt, der nach ein paar Jahren natürlich ausgewildert wird. Und wir haben den Leuten erklärt, dass das Ziel ist,

bildhaft darzustellen, wie eine Straße sich verändern könnte, wenn Pflanzen da sind, Sitzgelegenheiten, Bäume...

Autorin:

Die Anwesenden – mittlerweile sieben Personen – wollen 'ihren' Berkefeldweg gern grüner gestalten. Doch vorher müssen sie verhindern, dass durch die schmale Wohnstraße am östlichen Stadtrand künftig der gesamte Durchgangsverkehr im Quartier verläuft. So plant es die Stadt. Das Land baut eine Umgehungsstraße und die anliegenden Wohngebiete sollen verkehrsberuhigt werden. Nun will die Stadt den Verkehr genau hier durchleiten.

O-Ton 19 Andreas Lechner und Autorin:

Andreas Lechner: Wir wollen die Verkehrsberuhigung im Hehlentorgebiet, wie es das Land auch möchte, aber bitte für alle! Nicht für alle außer einer Straße. Und dafür gibt es wunderbare Konzepte.

Hier gab es auch Menschen, die nur Auto gefahren sind, die keine Fahrräder hatten – und wenn man den Blick füreinander schärft, kann man gemeinsam überlegen: Ja wie schaffen wir das denn, dass wir hier alle noch vorankommen, die Auto fahren, die mit dem Fahrrad oder ältere Menschen, die vielleicht mit dem Rollator den Gehweg nutzen. Aktive Teilhabe in Celle ist das, was wir uns auf die Fahne schreiben! Das ‚par‘ für Partizipation! Das ist gewöhnungsbedürftig und da kann man sehr viel erreichen, wenn man tatsächlich eine starke Nachbarschaft aufbaut.

Autorin:

Das demokratische Engagement der Nachbarschaft begann hier wie so oft mit einem Straßenfest, mit Baumpatenschaften und Blumen im Grünstreifen. Jetzt grüßen sich alle fröhlich, obwohl sie sich nicht alle Namen gemerkt haben und wollen für ihre Straße kämpfen. Das kann weite Kreise ziehen, hat der Sozialgeograph Peter Dirksmeier in seinen Studien festgestellt:

O-Ton 20 Peter Dirksmeier:

Bin ich sehr verbunden in der Nachbarschaft, dann ist die Wahrscheinlichkeit auch sehr, sehr hoch, dass ich gesellschaftlichen Zusammenhalt unterstütze. Also das ist gleich gewichtet. (2)

Autorin:

In den Erhebungen drehte sich Vieles um die sogenannte kollektive Wirksamkeit: Würde ich mich engagieren, wenn in meinem Umfeld Probleme auftreten?

O-Ton 21 Peter Dirksmeier:

Wir haben das gemessen mit: „Mache ich was dagegen, wenn Postkästen demoliert werden in meiner Umgebung?“ Oder „Wehre ich mich dagegen, wenn eine Grundschule geschlossen werden soll?“

Autorin:

Ein Mosaikstein von den unzähligen, die eine demokratische Gesellschaft ausmachen. Ist die Bereitschaft da, müssen die Handlungswilligen dann auch aushandeln, was sie wie unternehmen wollen.

Musik-Akzent:

Autorin:

Lässt sich ein solches Miteinander planen? Initiieren? Von außen in die Wege leiten?
Monika in Celle sagt:

O-Ton 22 Monika in Celle:

Was uns zunächst zusammenführt, ist ja das Leid, was auf uns zukommen kann.
(*Verkehr*) Und daraus ergibt sich ja: Man muss irgendetwas tun.

Autorin:

Oft sind es tatsächlich Probleme, die Menschen dazu bringen, miteinander zu sprechen. Mancherorts werden Plauderbänke aufgestellt – auf ihnen können alle einfach sitzen, ohne wie in einem Café etwas zu konsumieren. Neue Treffpunkte eingerichtet, eine Eisdielen in den Wintermonaten als kostenfreier Kiezladen genutzt. Nachbarinnen und Nachbarn verbindet das öffentliche Leben im Haus und im Quartier, sie reden über den Raum vor ihrer Wohnungstür, den sie miteinander teilen. Gerade vollen Viele weg von der Vision der „autogerechten Stadt“ der 1960er Jahre. Vereine wie „Changing Cities“, zu denen auch „ParCelle“ gehört, setzen sich dafür ein. Und das Konzept der „Superblocks“ mit einem gerechter verteilten öffentlichen Raum verbreitet sich in Europa. **(7)** Pilotprojekte in Barcelona und Paris haben bereits Pendant in Wien, Zürich und Basel, in Deutschland in Berlin, Hamburg, Frankfurt, Leipzig, Darmstadt und Köln **(8)** Meist beginnt es mit einem Protest und mündet im Idealfall in eine Zusammenarbeit mit den Behörden. **(3, 7)**

Atmo 05: Im Jugendzentrum

Autorin:

„Futur:ista“ in Berlin hat die Menschen vorab nach Verbesserungsvorschlägen gefragt. Jetzt greift der Verein Wunsch für Wunsch auf und macht dazu eine Veranstaltung. Heute war eine „Zukunftsreise“ für Jugendliche dran und Das Wissen darf sich im Jugendzentrum die Ergebnisse ansehen. Mit Viktoria und Lucy, 13 und 12 Jahre:

O-Ton 23 Autorin und Viktoria, 13:

Autorin: Also ihr habt die Motzmauer gemacht und dann überlegt, was es für gute Ideen geben könnte.

Viktoria: Ja genau.

Autorin:

Erst wurden Modelle gebastelt – aus einem Erdbeerkarton eine bunte Wohlfühloase mit Zeltdach, daneben Billardtische, ein fahrbarer Pool, ein Rasenmäher, der für mehr Geräteverleih steht. Ein gutes Dutzend junger Menschen schaute im Jugendzentrum herein, manche kamen aus den angrenzenden Bezirken. Jetzt liegen Zeitpläne auf dem Tisch und Viktoria aus Tempelhof und Lucy aus Neukölln haben

den Projektauftrag für einen Wohlfühlort in einem Park in der Nähe. Den Teenagerinnen ist auch schon klar, was es heißt, diesen Wunsch demokratisch zu verwirklichen. So steht es im Plan:

O-Ton 24 Autorin, Viktoria, 13, Lucy, 12:

Autorin: Eine Skizze und das beantragen, dass Ihr da Hängematten aufbauen wollt.

Viktoria: Skizze machen und sich einigen. Kleine Schritte, um halt mich wohler zu fühlen und um coole Möglichkeiten zu schaffen.

Lucy: Für mich ist es was Neues, weil das mein erstes Mal ist, aber auf jeden Fall bin ich sehr froh. Dass ich jemand Neues gefunden hab und allgemein das hoffe ich durchsetzen kann.

O-Ton 25 Milena Riede:

Wir können unglaublich viel Tolles gemeinsam erfinden, entwickeln für alle Probleme dieser Welt – aber eben auch nur zusammen.

Musik-Akzent:

Autorin:

Nachbarschaft ist nach der Familie und den Freundschaften vielleicht der erste Moment zwischenmenschlicher Begegnung, in dem Gesellschaft beginnt. Seit 2020 wird in Deutschland gezielt erforscht, was dieses Zusammenleben letztlich auch zusammenhält. An derzeit elf Standorten von Jena über Konstanz bis Bremen und mit über 80 Projekten. **(9)** Die Befragungen von Peter Dirksmeier gehören dazu. Nachbarschaften stehen dabei nicht pauschal im Zentrum, die Forschenden sehen sich auch andere Orte an, wo unterschiedliche soziale Gruppen neue Gemeinschaften bilden können, zum Beispiel in öffentlichen Bibliotheken. Die Nachbarschaft taucht aber immer wieder als eine Art gesellschaftliche Keimzelle auf. Die sich teilen, wachsen – und produktiv wirken kann.

Musik-Akzent:

Autorin:

Professorin Claudia Neu untersucht an den Universitäten Göttingen und Kassel die Soziologie der ländlichen Räume. Auch sie betont: Nachbarinnen und Nachbarn zu treffen bedeute für Viele zunächst nicht das Gleiche wie ein bürgerschaftliches Engagement.

O-Ton 26 Prof Claudia Neu, Soziologie ländlicher Räume, Uni Göttingen und Kassel:

Menschen nehmen Nachbarschaft deutlich informeller wahr, also man hilft beim Einkaufen, vielleicht mal die Haare machen, wenn man sich sehr gut versteht, man macht ein bisschen was im Garten, man hilft sich untereinander.

Autorin:

Das verstehen die meisten als weniger 'öffentlich', als wenn sie etwa in einem Verein aktiv sind. Und doch können Nachbarschaften auch in einem Dorf oder einer ländlichen Region etwas Neues anschieben. Viele Orte auf dem Land leiden an einer

mangelhaften Infrastruktur: Einzelhandel, Kitas und Schulen, Friseure und Ärztinnen fehlen, der öffentliche Nahverkehr liegt brach oder reicht nicht aus. Der ländliche Raum müsste komplett umorganisiert werden. Claudia Neu hat dafür mit einem Kollegen das „Soziale Orte-Konzept“ **(10)** entwickelt, das die bisher geltende hierarchische Ordnung mit Ober-, Mittel- und Unterzentren horizontal ergänzt. Ein „sozialer Ort“ kann ein leerstehendes Ladenlokal sein, in dem eine Nachbarschaft sich trifft und neue Ideen schmiedet.

O-Ton 27 Claudia Neu:

Soziale Orte sind Orte der Begegnung, aber auch Orte, an denen Menschen zusammenkommen, um etwas gemeinsam für ihr Quartier, für ihr Dorf, ihren Stadtteil zu tun. Und das können natürlich Nachbarschaften! Es kann eine Basis ein, auf jeden Fall!

Autorin:

Von 2016 bis 2020 haben sich die Forschenden von Bürgerinnen und Bürgern zeigen lassen, welche sozialen Orte sie sich selbst schaffen. In den Landkreisen Saalfeld-Rudolstadt in Thüringen und Waldeck-Frankenberg in Hessen. **(11)**

O-Ton 28 Claudia Neu:

Eine ehemalige Schule, die zu einer Gastwirtschaft umgebaut worden ist, die jetzt von einer Genossenschaft getragen worden ist, das klassische Freibad, Bürgerbad, Zusammenkünfte in Saalfeld-Rudolstadt zur Tourismus-Stärkung – also was haben wir herausgefunden? Dass fünf Punkte da sein müssen, um einen sozialen Ort dann auch realisieren zu können: Dass wir überhaupt Orte haben, dass sie Akteurinnen und Akteure brauchen, die sich das zumuten Die da Spaß dran haben und sich zusammen tun.

Autorin:

Die Verwaltung muss mitmachen und eine überregionale Vernetzung ist förderlich.

O-Ton 29 Claudia Neu:

Dann was uns am meisten überrascht hat: Dass die Menschen sich quasi selber beibringen, wie sie bestimmte Aktionen in ihrem Raum, in ihrem Quartier, in ihrem Dorf aufbauen können. Und das ist nichts, was mit einem bestimmten Projekt abgeschlossen ist, sondern sie beginnen – wenn das eine abgeschlossen ist – in der Regel etwas Neues oder modifizieren das Alte, wenn die Bedarfe sich geändert haben.

Autorin:

Ein immer wiederkehrender Prozess, der auf den Säulen einer gesunden Nachbarschaft stehen kann. Mit einem Klischee muss Claudia Neu allerdings entschieden aufräumen: **(12)**

O-Ton 30 Claudia Neu:

Dass der Zusammenhalt grundsätzlich im ländlichen Raum besser ist als in der Stadt, also dafür gibt es empirisch keine Beweise – aber Menschen nehmen das so wahr, weil sie häufiger denselben begegnen.

Musik-Akzent

Autorin:

Und es kommt vor, dass die Menschen in der Stadt wie auf dem Land dann eben keine Offenheit mehr zeigen und keine neue Begegnung mehr wünschen, sondern die Kehrseite von Nachbarschaft offenbaren: Abschottung und Ablehnung.

Atmo 06: Dorfplatz

Autorin:

Das hat Ilona erlebt. Sie zog aus München nach bayerisch Schwaben.

O-Ton 31 Ilona:

Ich wohne seit zwölf Jahren hier, ein winzig kleines Dorf, in dem man sich von der Anschlusssituation ziemlich schwertut. Ich glaub ich bin schon a offener Mensch und geh auf die Leute zu. Aber – viele grenzen sich ab – eingeschworen, schwer zugänglich die Leut.

Autorin:

Als sich das dann auch noch zugespitzt hat, weil junge Männer aus Syrien in ein Haus mitten im Ort einzogen und sich für alle das Dorfleben verändert hat, half nur eine neue Idee, von der auch alle profitierten.

O-Ton 32 Ilona:

Diese Kleiderkammer, da kann jeder rein. Weil es gibt ja vielleicht auch im Ort Leut, die net so viel Geld haben. Die können sich dort genauso gebrauchte Klamotten aussuchen. Und da wird alles abgegeben, vom Fahrrad übern Kinderwagen bis Maxi-Cosi und Klamotten von oben bis unten. Und des nehmen die Leut – die einen wie die anderen – wirklich gut an.

O-Ton 33 Prof Andreas Zick, Interdisziplinäre Konflikt-/ Gewaltforschung Bielefeld:

Nachbarschaft ist ja ein Grundmodell von Demokratie, das heißt wir bilden hier gemeinsam eine Gemeinschaft, die versucht, möglichst die Interessen zusammenzulegen, etwas gemeinsam zu machen, alle Interessen sollen berücksichtigt werden, also gibt es Interessenkonflikte.

Autorin:

In ganz schwierigen Situationen wird oft der Sozialpsychologe Professor Andreas Zick um Unterstützung gebeten. Er leitet das Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung in Bielefeld, kurz IKG. **(13)**

O-Ton 34 Andreas Zick:

Wir gehen in die Nachbarschaften hinein, wenn die Konflikte nicht mehr konstruktiv geregelt werden. Dann kriegen wir Anfragen.

Autorin:

Wenn es etwa rassistische Gewalt gibt oder ein anderer Fall von schwerer Gewalt aufgetreten ist – und die Fronten total verhärtet sind.

O-Ton 35 Andreas Zick:

Dann schauen wir uns an:

Wo ist der eigentliche Konflikt? Und dann versuchen wir einen Weg zu finden, wie wir dann in den Nachbarschaften Akteure suchen, die uns Auskunft für die Konfliktgeschichte geben.

Autorin:

Die Bielefelder IKG-Teams bestärken diejenigen, die gut mit Streitparteien umgehen können, sie setzen Moderationen ein oder Mediationen. Denn das oft strapazierte Modell des Straßen- oder Dorffestes als Sozialkitt hat vielleicht mancherorts ausgedient.

O-Ton 36 Andreas Zick:

Manchmal müssen dann eben ganz neue Formen des gemeinschaftlichen Lebens gefunden werden.

Autorin:

Wie die neue Kleiderkammer in Ilonas Dorf: Ein Gemeinschaftsprojekt, das alle Menschen im Ort unterstützt und viele zum Mitmachen motiviert hat.

Musik-Akzent**Autorin:**

Am Ende bleibt es dabei: Nachbarschaften sind erst einmal flüchtig und freiwillig. Sie haben ihre eigenen Dynamiken und sind eigentlich nicht von außen formbar.

O-Ton 37 Andreas Zick:

Nachbarschaften haben ein Potenzial und auf der anderen Seite haben sie leider auch das Potenzial, dass die Nachbarschaft abgespalten wird vom Rest der Gesellschaft. Das heißt, das positive Erleben in der Nachbarschaft wird nicht übertragen auf eine Einschätzung des gesellschaftlichen Zustandes. **(14)** Und das ist eine ganz interessante Herausforderung für eine Gesellschaft, das miteinander übereinzubringen.

Autorin:

Der Konflikt- und Gewaltforscher Andreas Zick ist der Meinung: Es lohnt sich immer, hinter die Nachbarschaftskulisse zu schauen. Die Fronten zu klären und auch klarzumachen: Es kann klappen. Wenn es möglich ist, sich mit den Menschen von nebenan zu einigen, gelingt vielleicht auch die Gesamtgesellschaft. Erst kürzlich habe er das in Wuppertal gesehen: Dort standen sich ethnisch-kulturelle

Nachbarschaftsgruppen feindselig gegenüber – doch es zeigte sich: Eigentlich wurde nur um Parkplätze gestritten. Auch der berüchtigte Apfel, der in Nachbars Garten fällt oder die über den Zaun wuchernde Hecke seien eigentlich nur Stellvertretersymbole, sagt Stephanie Springer, die in Celle als Richterin gearbeitet hat: **(15)**

O-Ton 38 Stephanie Springer, ehemalige Richterin in Celle:

Als Richterin ist man ja gehalten, Kompromisse und Vergleiche zu schließen – und ich habe eigentlich immer gesagt: Wissen Sie, mit den Fragen, ob das Fallobst falsch liegt oder der Ast zu groß ist, kann ich Ihren eigentlichen Konflikt nicht klären. Wollen Sie das nicht auf andere Art und Weise tun? Das würde alle Richter freuen, denn das gehört zu den eher schrecklichen Dingen, Nachbarschaftsstreitigkeiten zu klären.

Atmo 07: Fußgängerzone

Autorin:

Es geht um das kunstvolle Aushandeln, wo der private Raum aufhört und der soziale Raum beginnt, den man ja sowieso miteinander teilen muss und das vielleicht auch gern mal ausprobiert. Eine Frau aus Bad Boll in Baden-Württemberg sagt:

O-Ton 39 Frau aus Bad Boll:

Wenn man sich interessiert für Menschen aus der Nachbarschaft, stellt man denke ich schon oft fest, wieviel Gemeinsamkeiten man hat. Das hat was glaube ich viel mit Offenheit auch zu tun,

Autorin:

und seit einigen Jahren fiele ihr durch die digitalen Medien die Auswahl der passenden Kontakte nicht mehr gar so schwer.

O-Ton 40 Frau aus Bad Boll:

Dann die Menschen zu finden, mit denen man wirklich gut in Verbindung treten kann! In der Regel, wenn man sich über bestimmte Themen austauschen möchte, ist es da natürlich leichter, da gezielt Menschen zu suchen und zu finden. Weil doch die Interessen, die Lebenslagen so verschieden sind, dass das nicht zwingend automatisch passiert an dem Ort, wo man lebt.

Autorin:

„Nebenan.de“ hält sich seit 2015 als größte digitale Nachbarschaftsplattform in Deutschland. „Nextdoor“ stammt aus den USA, weitere Initiativen kamen und gingen in den vergangenen Jahren und Fachleute kritisieren, dass nicht wirklich transparent sei, wie sie mit den Daten der Nutzerinnen und Nutzer umgingen. **(16)** Der Geograph Olaf Schnur hat die Effekte des Digitalen genauer untersucht: Was bringen die digital vereinbarten Tauschangebote, Flohmärkte, Veranstaltungen? **(17)**

O-Ton 41 Olaf Schnur:

Es ist tatsächlich ein Plus an Nachbarschaftlichkeit, was durch diese Plattformen zumindest potentiell geschaffen werden kann. Dass am Ende die Leute irgendwo an der Haustür treffen und miteinander in Dialog kommen und sich dann einen Staubsauger ausleihen oder so etwas.

Autorin:

Das Digitale führt zum Analogen und erweitert die Chancen nachbarschaftlicher Kontakte. Darum geht es immer wieder beim Thema Nachbarschaft: Etwas zu ermöglichen, was die Menschen annehmen und für sich nutzen können – oder auch nicht. Olaf Schnur ist auch Experte für die Entwicklung von Quartieren und er warnt vor der Vorstellung, das menschliche Miteinander steuern zu können:

O-Ton 42 Olaf Schnur:

Sozialtechnologie führt da zu nichts. Aber dafür, dass sich Nachbarschaft entwickeln kann, kann man Kontextbedingungen schaffen. Das können städtebauliche Dinge sein, wie zum Beispiel Platzsituationen, aktive Erdgeschosse, Möblierung des öffentlichen Raums... **(18)**

Autorin:

Alles Dinge, die schon lange bekannt seien, aber noch viel zu selten umgesetzt. Doch Olaf Schnur muss nur auf seinen Balkon treten, um ein positives Beispiel zu erleben. Er wohnt im sogenannten Metropolenhaus mitten in Berlin-Kreuzberg, 2016 fertiggestellt. Wir schauen vom dritten Stock hinunter auf einen langgezogenen schmalen Steinriegel auf einem großen Platz. Zwei Familien essen auf dieser steinernen Bank ihren Kuchen.

Atmo 08: Balkon**O-Ton 43 Olaf Schnur:**

Hier sind Stadtmöbel installiert, die für alle nutzbar sind und es wird genutzt! Das ist jetzt ein Café, rechter Hand sind Projekträume, wo Vernissagen stattfinden,

Autorin:

Auch Bastelaktionen für Kinder oder Filmvorführungen, die das sogenannte aktive Erdgeschoss des Hauses beleben.

O-Ton 44 Autorin und Olaf Schnur:

Autorin: Jetzt kommt eine ganze Schulklasse und lässt sich hier nieder.

Olaf Schnur: Aber: Hier könnte auch ein Parkplatz sein, der Parkraum ist knapp. Also man kann sich dieses ganze Areal auch vollkommen anders vorstellen.

Musik-Akzent

Autorin:

Nachbarschaft ist ein Angebot.

O-Ton 45 Olaf Schnur:

Und niemand ist gezwungen, in irgendeiner ganz spezifischen Form die Nachbar:innenrolle auszufüllen.

Autorin:

Beim Thema Mülltrennung, wenn die Musik mal wieder zu laut ist – wenn Nachbarinnen und Nachbarn sich begegnen, betreten sie ein demokratisches Lernfeld. Eine Nachbarschaft zu leben bedeutet Nähe und Distanz gleichzeitig, das hat seine Grenzen und ist eine Vision mit unbegrenzten Möglichkeiten.

O-Ton 46 Autorin und Olaf Schnur:

Autorin: Was ist für Sie das nachhaltigste Potenzial von Nachbarschaft?

Olaf Schnur: Nachbarschaft ist ein wirksames Mittel gegen Isolation, durch Nachbarschaft kann man das wirksam bekämpfen. Das bringt richtig Lebenszeit für die einzelnen Menschen.

Autorin:

Andreas Lechner in Celle hat das für sich und seine Nachbarinnen und Nachbarn inzwischen klar.

O-Ton 47 Andreas Lechner:

Wir wollen hier alt werden. Und diesen Gedanken teilen hier mehrere Menschen. Eine Alters-WG... Ich würde auf jeden Fall so weit gehen.

Autorin:

Mit paar neu gepflanzten Blumen im Berkefeldweg hat diese Vision von Nachbarschaft vor ein paar Monaten begonnen.

Absage Das Wissen über Musik-Bett:

„Wie gute Nachbarschaft gelingt – Miteinander statt nebeneinander“. Autorin und Sprecherin: Silvia Plahl. Redaktion: Charlotte Grieser.

* * * * *

Quellen:

1.) Futur: ista e.V. Berlin – <https://www.futuristawirgestaltenzukunft.de/> abgerufen am 5.6.24

2.) „Sozialer Zusammenhalt vor Ort“/ Analysen regionaler Mechanismen/ Reinhold Sackmann(Hg.), Peter Dirksmeiser (Hg.) u.a. /aus der Reihe „Gesellschaftlicher Zusammenhalt“, Campus Verl., 2024, https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/sozialer_zusammenhalt_vor_ort-17764.html abg. am 5.6.24

3.) Definition von Nachbarschaft s.a. „Nachbarschaften in der Stadtentwicklung: Idealisierungen, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen“/ Matthias Drilling u.a., hrsg. v. Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung, Springer Fachmedien, korrig. Fassung 2022, S. 7 ff, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-36101-3>, abg. Am 5.6.24

4.) Factsheets Nachbarschaft/ Hrsg. vhw Bundesverband Wohnen und Stadtentwicklung/ Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit / Sebastian Beck u.a., 2021
https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/06_forschung/Quartier_Soziale_Stadt/PDF/Factsheets_Nachbarschaft_1_bis_8.pdf abg. am 5.6.24

5.) s.a. „Die zusammenhaltende Region“/ Peter Dirksmeier u.a. in „Die Region – eine Begriffserkundung“, transcript Verl. 2022, <https://doi.org/10.1515/9783839460108-027>

abg. am 5.6.24

6.) Wanderbaumalleen der „Architects4Future“ in Hildesheim https://www.bund-hildesheim.de/fileadmin/hildesheim/Stadtnatur/Wanderbaeume/05_Flyer_Wanderbaumallee_100723.pdf abg. am 5.6.24

7.) Superblocks in Europa <https://citychangers.org/superblocks/> abg. am 5.6.24

8.) Superblock Winzerveedel/Köln hat eine Bürgereingabe bei der Stadt Köln eingereicht <https://www.superblock-winzerveedel.de/> abg. am 5.6.24

9.) Bundesministerium für Bildung und Forschung zum „Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ <https://www.geistes-und-sozialwissenschaften-bmbf.de/de/Forschungsinstitut-Gesellschaftlicher-Zusammenhalt-1706.html> abg am 5.6.24

10.) „Das Soziale-Orte-Konzept“/ Projektseite <https://www.uni-goettingen.de/de/das+soziale-orte-konzept/633428.html> abg. am 5.6.24

11.) „Das Soziale-Orte-Konzept“ /Jens Kersten/ Claudia Neu, Berthold Vogel, in Koop mit LK Waldeck-Frankenberg und LK Saalfeld-Rudolstadt, Bielefeld. Magazin 2020 https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/9ca2e0c8ec7a9ea00912705166a24217.pdf/SOK-Magazin_final.pdf abg. am 5.6.24

12.) „Mythos Gemeinschaft? Vom sozialen Zusammenhalt in ländlichen Räumen / Claudia Neu, Ljubica Nikolic, Uni Göttingen, o. J. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/b53c0754af9fa0c991c68eca34b1c577.pdf/10362_Laendliche-Raeume-Seite170-183_web.pdf abg. am 5.6.24

13.) „Entkoppelte Lebenswelten? Soziale Beziehungen und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland“ / Erster Forschungsbericht des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt, November 2023 https://fgz-risc.de/fileadmin/media/documents/FGZ_Zusammenhaltsbericht_2023.pdf abg. am 5.6.24

14.) „Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23“ Andreas Zick / Beate Küpper / Nico Mokros. Hg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung v. Franziska Schröter, Verlag J.H.W. Dietz Nachf., 2023. <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegenrechtsextremismus/mitte-studie-2023> abg am 5.6.24

15.) Übersicht zu Nachbarrechtsgesetzen <https://nachbarrechtsgesetz.com/> abg. am 5.6.24

16.) „Nachbarschaftsplattformen – Mehr als ein Geschäftsmodell?“ Leonie Meyer, Bundeszentrale für politische Bildung, 2023

<https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/505129/nachbarschaftsplattformen-mehr-als-ein-geschaeftsmodell/> abg. am 5.6.24

17.) Wandel von Nachbarschaften in Zeiten digitaler Vernetzung: Projektbericht/ Franziska Schreiber, Hannah Göppert, vhw/Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V., vhw Schriftenreihe 9, 2018 https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/vhw-schriftenreihe-tagungsband/PDFs/vhw_Schriftenreihe_Nr._9_Wandel_der_Nachbarschaft.pdf abg 5.6.24

18.) Quartier und Demokratie: Theorie und Praxis lokaler Partizipation zwischen Fremdbestimmung und Grassroots/ Olaf Schnur u.a., Springer Verl, 2019, open access <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-26235-8> abg. am 5.6.24